

EINUNDDREISSIGSTES CAPITEL.

Die Aphasie als Krankheitsbild und ihre mannigfachen Ursachen.
Functionelle Aphasien. Hysterische Sprachlosigkeit. Angeborene
Aphasie. Prognose und Therapie der Aphasie.

Die bis jetzt besprochenen dysphatischen Störungen sind es, aus denen man das Krankheitsbild der „Aphasie“ zimmerte, das man auf seine wechselnden Erscheinungen, somatischen und psychischen Complicationen, seine Ursachen, Prognose und Behandlung untersuchte und beschrieb. Wir halten diesen Standpunkt für überwunden. Auch sehen wir, wie schon zur Genüge erörtert wurde, keinen Gewinn davon, das Krankheitsbild der Aphasie durch das Krankheitsbild der Asymbolie zu ersetzen. Die Pathologie der Sprachstörungen hat es nicht mit abgeschlossenen Krankheiten zu thun. Ihre Aufgabe ist es nur, die Störungen der zahlreichen Functionen, die beim Sprechen, Schreiben und anderen Ausdrucks-Thätigkeiten zum Zwecke verstanden zu werden ins Spiel kommen, zu beschreiben und zu analysiren, theoretisch auf ihre psychologischen, physiologischen und anatomischen Ursachen zurückzuführen und praktisch theils aus der Form der Störung, theils aus den sie begleitenden anderweitigen krankhaften Erscheinungen Sitz und Natur der ihr zu Grunde liegenden Veränderungen der Sprachwerkzeuge zu ermitteln, um danach Prognose und Therapie zu bestimmen.

Von diesem weitgesteckten Ziele sind wir freilich heutzutage noch gar fern und nur zu oft müssen wir uns mit sehr allgemeinen Diagnosen begnügen, dürfen nur von Sprachlosigkeit oder Sprachstörung sprechen, ohne ihre Natur genauer bestimmen zu können.

Dies gilt namentlich für manche sog. functionelle Aphasien, ein Unvermögen zu sprechen, wie es öfter nach heftigen Gemüthsbewegungen bei Hysterie und im Gefolge mancher andern Neurosen beobachtet wird. Da ist es häufig nicht einmal möglich zu sagen, ob man es wirklich mit dysphatischen oder nur mit dysarthrischen Störungen zu thun hat, nichts ist mitunter festgestellt als die centrale Natur der Sprachstörung.

Wiederholt hat man auf grossen Schreck die Sprache für kurze oder lange Zeit verloren gehen sehen. Einen solchen Fall theilte mir der Bezirksarzt Dr. Wertner in Wartberg (Ungarn) mit.

Ein 13 jähriges Mädchen war von einem Wagen überfahren worden. Obwohl sie mit leichten Hautverletzungen davon gekommen war, blieb

sie 13 Monate sprachlos. Dr. Wertner gab ihr, nachdem verschiedene Curen erfolglos versucht worden waren, zuletzt Bromkalium. Eines Tags, nachdem das Mädchen gerade das Mittel genommen, stürzte sie ihrer Mutter in die Arme, die Worte flüsternd: „Mutter, ich werde wieder sprechen!“ Nach einigen Wochen sprach sie wie früher.

Zuweilen bringt auch eine heftige Gemüthsbewegung die lange verlorene Sprache wieder.

Wie Herodot (I, 85) erzählt, war der Sohn des Krösus stumm. Als derselbe nach der Einnahme von Sardes einen Perser mit gezücktem Schwerte auf seinen Vater eindringen sah, rief er entsetzt: „Mensch, tödte den Krösus nicht!“ Er soll danach bis an's Ende seines Lebens im Besitze der Sprache geblieben sein¹⁾.

Hysterische verlieren häufig für Minuten, Stunden, Wochen und Monate nicht bloss die Stimme, sondern auch die Sprache.

Eine Köchin war oft mehrere Male am Tage plötzlich stundenlang unvernünftig, ein Wort hervorzubringen. Man ordnete ihr allerlei ohne Erfolg. Endlich rieth man ihr, bei jedem Anfall zuerst stille die drei höchsten Namen: „Gott Vater, Sohn und heiliger Geist“ auszusprechen; dann sich umzuwenden, mit den stillen Worten: „Das ist für dich!“ auszuspucken und dabei an den Gottseibeius zu denken. Dieses Mittel half jederzeit prompt.

Eine Dame von 30 und einigen Jahren litt an Hysterie mit Lähmung der Beine und des linken Armes. Sie verlor ab und zu die Sprache Stunden und Tage lang. Ein Druck auf eine beliebige Stelle der seitlichen Halsgegenden beseitigte diese „Aphasie“ stets sogleich. Aus meiner Nähe gebracht verlor sie die Sprache ganz. Sie machte sich ein ganzes Jahr lang nur durch die Schrift verständlich. Zuletzt wurde auch der rechte Arm lahm, doch blieb ihr soviel Kraft, um mit einem Stäbchen durch successives Deuten auf die Buchstaben eines grossen Alphabets, ihre Wünsche auszudrücken und Fragen zu beantworten. Der Druck auf den Hals nutzte nichts mehr. Die Kranke hatte eine grosse Zuneigung zu mir. Ich liess sie in mein Hospital verbringen, ihr ein angenehmes Zimmer anweisen und verordnete ein indifferentes Mittel, von dem ich sicheren Erfolg in Aussicht stellte. In 8 Tagen hatte ich sie so weit, dass sie wieder sprach wie früher, auch gebrauchte sie die rechte Hand wieder zum Zeichnen, Schreiben und zu weiblichen Handarbeiten. — Ein halb Jahr nachher musste sie in ihre Heimath zurückkehren. Der Transport setzte ihr sehr zu, eine Blasenlähmung stellte sich ein, der rechte Arm wurde dauernd gelähmt und sie ging unter allen Symptomen einer diffusen Myelitis in wenigen Monaten zu Grunde.

1) Wiedemeister (Allg. Zeitschr. f. Psych. 1874. Bd. 28. S. 485) erwähnt einer Dame, die beim Aufbrechen vom Hochzeits-Schmause, um mit ihrem Manne abzureisen, sprachlos wurde und es blieb, bis sie, eine brennende Kirche erblickend, ausrief: „Feuer!“; von da an behielt sie die Sprache.

Die Wortbilder sind in solchen Fällen intact und die Bahn zwischen Gedanken und Worten ist es gleichfalls. Aber handelt es sich hier nur um eine Unterbrechung irgendwo zwischen Bild und Musculatur, oder ist die gesammte corticale und infracorticale Erregung, durch die der Begriff in das äussere Wort umgesetzt wird, zu schwach und wirkt das „traitement moral“ durch die Kräftigung dieser Erregungs-Vorgänge mittelst des psychischen Reizes?

Nach epileptischen Anfällen kommt es oft stunden-, tage- und wochenlang zu Sprachlosigkeit.¹⁾ — Bei Chorea sah Ogle²⁾, nach Hemispasmus der rechten Seite Hughlings Jackson³⁾ gänzlich Unvermögen zu sprechen. — Kataleptische büssen die Sprache in den Anfällen ein. — Dasselbe kann bei der Ekstase geschehen.

Es kommt nicht viel dabei heraus, alle die Krankheiten aufzuzählen, in Folge deren sog. aphatische Störungen beobachtet wurden. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, wie wenig es oft braucht, um die Functionen der Sprache zu behindern und selbst für einige Zeit aufzuheben. Man wird sich deshalb nicht wundern, dass die verschiedensten schweren allgemeinen Krankheiten, namentlich die mit starkem Fieber verbundenen, solche Folgen hatten, zumal es bei ihnen häufig zu gröberen diffusen und umschriebenen Läsionen des Gehirns kommen kann. So findet sich Aphasie notirt beim Diabetes (Trousseau), beim Morbus Brightii (Trousseau, Hughlings Jackson, Baginsky), bei der Syphilis (Trousseau, Béhier), beim Saturnismus (Heymann⁴⁾), Alcoholismus (Trousseau), Typhus abdominalis⁵⁾, Scharlach (Eulenburg, Shepherd u. A.), den Masern (Scheppers, Calmeil), Blattern (Breganze), dem Erysipelas (Trousseau) u. s. w. — Es sind sogar Fälle verzeichnet, wo Kothanhäufung im Darm und Spul-

1) Mehrere solche Beobachtungen sind bereits mitgeteilt. Eine andere veröffentlichte Gooday (Med. Times and Gaz. 1864. Dec.).

2) A. Clarus, Ueber Aphasie bei Kindern. Jahrb. f. Kinderheilkunde 1874. Bd. VII. S. 369 und S. 396.

3) Ebenda.

4) Berl. klin. Wochenschr. 1865. Nr. 19—21.

5) Zahlreiche Beispiele bei Clarus. Wunderlicher Weise kommen bis jetzt nach dieser Zusammenstellung auf 10 „aphatische“ Knaben nur 2 „aphatische“ Mädchen. — In 11 Fällen bestand keine Lähmung daneben, in einem aus dem Würzburger Julius-Hospital (Gerhardt) r. Hemiplegie, wahrscheinlich embolischen Ursprungs.

würmer Aphasie hervorgerufen haben sollen, die nach Beseitigung der Ursachen verschwunden sei.

Es versteht sich von selbst, dass alle möglichen krankhaften Prozesse im Gehirn Aphasie erzeugen können, wenn sie die Bahnen und Centren der Sprache direct und dauernd lädiren oder ihre Function mehr mittelbar und vorübergehend durch Druck, Ischämie, collaterale Hyperämie, vielleicht auch nur durch reflectorische Reizung und Irradiation stören. — So sahen Schlesinger und Ullmann¹⁾ Aphasie durch einfache Commotio cerebri; sie ist ferner eine häufige Folge von Fissuren und Fracturen des Schädels, Hieb-, Stich- und Schusswunden des Gehirns, von Kopfcongestionen, Meningitis simplex und tuberculosa²⁾, Hirnabscess, Hydrocephalus, Geschwülsten und Entozoen des Gehirns, entzündlicher, thrombotischer und embolischer Erweichung desselben.

Sehr interessante Fälle von angeborener Aphasie intelligenter Knaben theilten Broadbent³⁾ und Waldenburg⁴⁾ mit, auch Benedict⁵⁾ und Clarus (l. c.) machten ähnliche Beobachtungen. Alle vier betrafen Knaben. — Das Kind von Waldenburg stammte von einer Mutter, die im 3. Monat der Schwangerschaft von Aphasie und rechtsseitiger Hemiplegie befallen worden war. — Die interessanteste dieser Beobachtungen ist die von Broadbent, die wir deshalb hier mittheilen wollen.

Ein 12jähr. Knabe verstand Alles, was man sagte, besorgte Aufträge, konnte aber nichts sprechen als „yes“, „no“, „father“, „mother“, welche letzten beiden Wörter er wie „face“ und „moce“ aussprach, und ein undeutliches „Keeger Kruger“, was er auf alle Fragen zur Antwort gab; nur ausnahmsweise brachte er auch einige andere Worte hervor, z. B. „all right“, „thank you“. Er schrieb seinen Namen, copirte auch Figuren oder einige Wörter von einer gedruckten Karte, war aber nicht im Stande, „yes“ oder „no“ oder den Namen der Strasse, worin er wohnte, auf Geheiss niederzuschreiben, verstand auch keine schriftlich gestellte noch so einfache Frage, schrieb z. B. statt

1) Wiener med. Presse 1869. Nr. 41.

2) In einem Falle von Meningitis tuberculosa mit Tuberkel-Geschwülsten im Gyrus praecentralis sinister, den angrenzenden Stirnwindungen und der l. Insel bei einem 40jähr. Mann, der auf meiner Klinik in Freiburg 1872 starb, trat ataktische Aphasie anfallsweise ein, bald als vollkommene Sprachlosigkeit, bald konnte er nur noch ja sagen, zwischen den Anfällen war Bradyphasie vorhanden. — Einen Fall von Aphasie bei einem 3jähr. Kinde mit Meningitis tuberculosa beschrieb neulich Gerhardt (Jahrb. f. Kinderheilk. N. F. IX. S. 324).

3) a. a. O. Fall 4.

4) Berliner klin. Wochenschr. 1873. S. 8.

5) Wiener med. Presse 1865. Nr. 49.

des verlangten „no“: „baleve“ und „ache“, statt „card“: „ke“ u. s. w. Während er somit nicht vermochte, die Schriftzeichen mit den Sprachlauten zu verbinden und geschriebene und gedruckte Schrift nicht verstand, so hatte er doch merkwürdiger Weise einiges Verständniss für Zahlen, z. B. für die Zeit auf der Uhr, konnte sein Alter niederschreiben u. dgl. — Seine Zunge war frei-beweglich, und er vermochte mit einiger Mühe das ganze Alphabet, ba, be, bi, bo, bu u. s. w. nachzusagen.

Die Prognose der dysphatischen Störungen, die man unter Aphasie begreift, in feste Sätze von praktischem Werthe zu bringen, ist trotz der grossen, nicht mehr zu bewältigenden Masse des casuistischen Materials nicht möglich. Jedenfalls hängt die Heilbarkeit derselben theils von der Natur der sie bedingenden Läsion, theils von der lädirten Oertlichkeit ab. — Heilbare krankhafte Zustände, wie z. B. Schwäche durch Inanition nach einer geheilten fieberhaften Krankheit, einfache Congestion zum Gehirn, Hysterie u. s. w. versprechen auch bei gänzlicher Sprachlosigkeit einen guten Ausgang, während unheilbare Affectionen, tuberculöse Meningitis, Neubildungen im Gehirn, fortschreitende degenerative Processe der Rinde u. dergl. auch bei leichten Formen keine Aussicht auf Heilung der Sprachstörung eröffnen. Von den destruierenden Processen geben die diffus fortschreitenden eine schlimmere Prognose, als die auf eine umschriebene Gegend sich einengenden. Bei diesen hängt sie davon ab, ob sie nur durch einen reparablen Eingriff, z. B. Compression oder collaterale Fluxion, die Function der Sprachbahnen und Sprachcentra lahm legen, oder ob sie dieselben direct und unheilbar beschädigen. Im letzten Falle hängt wieder Alles davon ab, in welchem Umfange dies geschieht und ob die Ausdehnung der Läsion eine Ausgleichung durch stellvertretende Bahnen und Gangliennetze zulässt. Leider lässt sich das Wenige, was wir hierüber wissen, noch kaum in praktisch verwerthbare Formeln bringen. — Eines wird man sagen dürfen, dass für die Ausgleichung der Störungen das Alter ein wichtiger Factor ist. Kinder sah man bei erstaunlichen, ausgedehnten Zerstörungen der linken Sprachregion und selbst des ganzen linken Hemisphären-Mantels doch die Sprache erlernen, während bei alten Personen mitunter auffallend kleine Herde zerstörter Hirnsubstanz dauernde Aphasie zur Folge haben. — Zweifellos spielt auch die individuelle Gelehrigkeit eine Rolle.

Sehr wünschenswerth wäre es, der Form der dysphatischen Störung selbst Anhaltspunkte für die Prognose entnehmen zu können, doch lässt sich auch was man hierüber sagen darf in

wenigen Sätzen zusammenfassen. Mitunter heilen anscheinend schwere Aphasien (man denke nur an Lordat), andre Male weichen leichtere Störungen, z. B. eine Amnesie der Hauptwörter, nie mehr. Im Ganzen scheinen aber die einfachen Erinnerungs-Aphasien und die Paraphrasien mit dem Charakter der Zerstretheit die beste Prognose zu geben, während die ataktischen Aphasien, die amnestischen mit Lockerung und gänzlichem Verluste der Wortbilder und die choreatischen Formen der Paraphrasie als weit schlimmer anzusehen sind.

Je länger eine Störung bereits andauert, ohne sich zur Heilung anzuschicken, oder wenn sie gar einen unter Lähmungen fortschreitenden Gang einhält und die Intelligenz dabei mehr und mehr mitleidet und verfällt, desto übler steht es und in den Fällen letzter Art sehen wir gewöhnlich das Leben selbst bedroht.

Die Therapie hat vor allen Dingen die Ursachen zu heben, die sich etwa beseitigen lassen, wie z. B. die Schwäche bei Inanition, die Syphilis, den Saturnismus, die Hysterie, die Hirncongestion oder Entzündung u. dergl. mehr. Ist dieser Indication genügt und verlangt die Sprachstörung, nachdem der krankhafte Process im Gehirn, der sie erzeugte, abließ, selbst eine Behandlung, so erweist sich überall da, wo überhaupt noch eine Ausgleichung möglich ist, ein methodischer Unterricht im Sprechen sehr vortheilhaft. Derselbe muss je nach der Natur des Falles vorwiegend die motorische Coordination der Laute zu Wörtern in's Auge fassen oder das Wortgedächtniss. Jene wird gekräftigt durch methodische Uebungen im Sprechen von Lauten, Silben, Wörtern, Sätzen, wobei man sich hüten muss, die Kranken zu ermüden. Man gewöhne die Kranken von Anfang an auf den Mund der Vorsprechenden zu achten. Damit sind, wenn es irgend angeht, Schreib- und Leseübungen zu verbinden. Man übt zunächst nur die gebräuchlichsten Wörter ein, repetirt sie immer und immer wieder und fügt, wenn sie geläufig geworden, neue hinzu. So ist es uns und Andern (Trousseau, Broca, Ramskill¹⁾) u. s. w.) gelungen, Besserung und selbst Heilung zu erzielen. — Bei amnestischer Aphasie lässt man die fehlenden Wörter täglich aufsagen, indem man durch Vorsagen derselben oder ihrer Anfangssilben und Buchstaben nachhilft, und muss zugleich, wenn möglich, Wörterbücher anlegen und auswendig lernen lassen.

1) Med. Times and Gaz. Dec. 27. 1862.